



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

W., H.: Die Russen in Jerusalem. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sind Mehlfuchen und Hirsebrei. Jenes Getränk, Rümppchen oder Minnekümppchen genannt, wird, da es breiartig dick ist, mit Löffeln gegessen, und zwar will das Herkommen, daß die Mädchen ihre Burschen damit füttern. Sie halten dabei jede ihr Rümppchen (Schüffelchen) auf dem Schooße, ihr Schatz kniet vor ihnen und wird von der Hand seiner Liebsten mit einem Löffel gespeist.

Das Uebermaß des Genusses dieser Brauntweinsuppe führte bei mehr als einem Schwingtage zu Ausbrüchen der Leidenschaft und zu blutigen Schlägereien, wovon in jeder Gemeinde Beispiele in der Erinnerung leben. Auf dem Heimweg namentlich war es etwas Gewöhnliches, daß rauschlustige Burschen den Versuch machten, dem Einen oder dem Andern sein Schätzchen abzunehmen und selbst heimzuleiten. Der Sieger bei solchen Streichen rühmte sich dann auf allen Gelagen seiner Heldenthat, der Besiegte war Jahre lang Zielscheibe allgemeinen Spottes. Nicht selten kam es vor, daß die Burschen ganzer Ortschaften sich zusammenthaten, um einem heimkehrenden Schwingtagszug aufzulauern und den Raub der Sabinerinnen nachzuahmen. Dann gab es hartnäckige Kämpfe, bei denen oft die Messer gebraucht wurden und mitunter tödtliche Wunden fielen. So geschah es, daß die Kirche gegen die Schwingtage eiferte, und daß in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts auch die Polizei mit Verordnungen und Strafen dagegen einschritt. So ist die Festlichkeit in der Ebrie allmählig ganz verschwunden, und auch in den Bergen kommt sie nur noch in wenigen Orten vor.

## Die Russen in Jerusalem.

### 2.

In einem Augenblicke, wo Rußland eben wieder einen Versuch machte, die orientalische Frage, nicht aus der Vergessenheit, sondern aus dem Schrein vorläufig reponirter Acten hervorzuziehen, dürfte dies Bild, wenn es auch unvollendet bleiben mußte, nicht ohne Interesse sein. Wir haben gesehn, daß das nächste Object des petersburger Cabinets, die religiöse Niederlassung in Jerusalem, an dem Widerstande, nicht fremder Confessionen, sondern der eignen Glaubensverwandten, der Griechen, gescheitert ist, und daß zum Theil durch die Bemühung dieser Glaubensverwandten, auch die au pis-

aller ergriffene außerstädtische Ansiedlung nur mit unverhältnißmäßigen Opfern erkaufte werden konnte. Lag dabei, wie wol schwerlich zu bezweifeln, der fernere Zweck vor, die christlichen Unterthanen des Sultans durch Entfaltung kirchlichen Reichthums an dem gemeinsamen Mittelpunkte der östlichen Confessionen wieder enger an sich zu ziehn, so erscheint derselbe in ungeahnter Weise entrückt. Der Rajahgriecher hat eine große Verehrung für seine Kirche, welche er im Jenseits als die unfehlbare Spenderin der Seligkeit und im Diesseits als die Erhalterin seiner Nationalität betrachtet; zu der in Rußland beliebten haarspaltenden Unterscheidung zwischen diesem hochherrlichen Institut und seinen oft so niederträchtigen Organen erhebt dieser Halbbarbar sich selten. Daß man durch die Werke, durch Fasten und Almosen, selig werde, davon ist er trotz aller paulinischen Briefe überzeugt; sein Handel und Wandel, sein ganzer Lebenslauf ist eine Exemplification des Dogmas, daß die reich beschenkte Kirche alle der Habsucht, der Sinnlichkeit u. s. w. entsprungene Vergehn auszulöschen vermöge. Wenn er nun einen abenteuernden Civilgeneral jene Almosen zum Gegenstande der Speculation machen und also in die Rechte der Kirche eingreifen, einen Bischof aber, der diese Rechte vertheidigt, lange Zeit der Intrigue erliegen sieht, da kann er sich gewisser Vergleiche zwischen der Gegenwart und der Zukunft, wie sein Volk sie sich früher träumte, nicht erwehren, bei welchen jene trotz ihrer Unbehaglichkeit dennoch in rosigern Lichte erscheint. Auch im Occident dürfte dies Symptom der neorussischen Zustände Manchem unerwartet sein, der sonst nach seinen Erfahrungen in dem Bemühen hoher Beamten, stolzer Träger alter Adelsnamen, sich bei einem in seinen Kosten schwer zu controlirenden Baue zu betheiligen, nichts Außerordentliches findet. Im Orient aber hat es eine weitergreifende Bedeutung; die russischen Nachrichten aus Jerusalem werden von den Pilgern in alle Winkel der türkischen Monarchie getragen, und wenn dem Erzähler dann mit ähnlichen Geschichten von andern levantinischen Plätzen wieder gedient wird, da erscheint dem Morgenländer die unter widerstrebenden Einflüssen hier nach dem Recht, dort nach dem Profit sieselnde Regierung nicht minder schwach und charakterlos als die hohe Pforte, welche ja auch von je her noch mehr an schlechten Beamten als an schlechten Gesetzen krankte.

Wird es Rußland nun gelingen, das, was es seit Jahrhunderten als seine Mission in der Türkei betrachtete, zu Ende zu führen? Der Marasmus, in welchen dieser Staat seit dem letzten Kriege gerathen, möchte wol zu entscheidenden Schritten einladen; es ist unverkennbar, daß, die humane Phrasendrescherei der Pfortenbeamten ausgenommen, Alles seitdem schlechter geworden ist. Der vor dem Kriege Ton und Richtung der türkischen Regierung bestimmende Liberalismus eines Reschid, eines Ali, eines Ruschdi und Achmed Messil hatte mindestens das Gute, daß er auf den Ruf der Ehrlichkeit

und Anständigkeit unausgesetzt großes Gewicht legte. Es mit diesen Eigenschaften weit über den Schein hinauszubringen, wurde kaum beabsichtigt; doch verwandelte sich derselbe nicht selten in Wirklichkeit, und bis in die fernsten Provinzen machte sich das Streben bemerkbar, Männer an die Spitze der Verwaltung zu stellen, welche auffallende Uete der Bedrückung mieden, und von denen man hoffte, daß sie sich in ihrer Sphäre populär machen würden. Die Staatseinnahmen genügten auch damals den Ausgaben für das Heer stets absehbarer und deshalb übermäßig hoch besoldeter Beamten, für die Hofhaltung mit ihrem halben Tausend von Kaiserinnen, nicht vollständig; aber noch gab es keine auswärtige Gläubiger, die auf ihr Recht trogen konnten, noch hoffte man das Deficit durch günstige Handelsconjuncturen, oder eventuell durch den Verkauf von Staatsgütern zu decken. Eine einzige Organisation, die des Militärs, gab zu hohen Erwartungen Anlaß, indem Unbestechlichkeit und Pflichttreue, Tugenden, welche der Orientale damals bei europäischen Beamten als zur Wesenheit gehörig betrachtete, dort wirklich Boden gefaßt hatten. Im Uebrigen genügte die Anerkennung des Guten, welche damals der Pforte beigegeben wurde, ihr in dem türkisch-russischen Streite die europäischen Sympathien zuzuwenden.

Indem der Krieg die Finanzen völlig zerrüttete, wurde er die Ursache, daß alle diese Hoffungskeime erstarben. Als der französische Kaiser für seinen Schübling Frieden schloß, da mischte sich in die Siegesfreude dieses die traurige Gewißheit, daß kein unglücklicher Feldzug ihm soviel Schwächung und Demüthigung würde beigebracht haben, wie er durch seine mächtigen Allirten erfahren. Mit dem Vertrauen auf die politische Sittlichkeit der Europäer war auch das auf die persönliche Ehrenhaftigkeit derselben geschwunden; die Fälle, wo die Tugend an der ersten Aussicht auf Straflosigkeit bei ungesetzlicher Bereicherung scheiterte, waren zu häufig gewesen. Verzweiflung am Besserwerden, die Ueberzeugung, daß der Zusammensturz des morschen Gebäudes unmöglich lange aufgehalten werden könne, und der durch keine Scham mehr gehemmte Wunsch der Machthaber per fas et nefas noch möglichst viel Geld zusammenzuraffen, dies alles potenzirte den Zerfallsproceß, welcher während des Krieges begonnen. Nie sind die Tribunale käuflicher, nie die Vergebung einträglicher Posten so sehr an Geldgeschenke geknüpft gewesen, wie nach dem Kriege, die nothwendigsten Administrativanordnungen wurden durch Bestechung umgestoßen\*), andere nützliche Einrichtungen\*\*), weil sie eine Quelle der Be-

\*) Z. B. das Verbot der Waffeneinfuhr in den Libanon. Ein einziges belgisches Haus verzollte in einem Jahre für eine halbe Million Franken Musketen im Libanon. Der Gouverneur Churschid Pascha sah nichts als die schönen Augen (im Arabischen heißt Auge auch Goldstück) der Mauthpächter. Die Folgen konnten nicht ausbleiben.

\*\*) Die Handelsgerichte verschiedner Städte, bei welchen von den Consulaten designirte angesehne europäische Kaufleute Sitz und Stimme hatten. Sie waren so unbestechlich, wie dies überhaupt in der Levante möglich ist.

stehung verstopfen, unwirksam gemacht, und die Rücksicht der Pforte gegen die Bauernschinderei ihrer Statthalter war nie größer. Die Geldverlegenheit in Konstantinopel bildet seitdem einen stehenden Artikel in jeder Zeitung, selbst der Sultan publicirt dann und wann tragikomische Edicte darüber, und die Hauptstadt erzählt sich wunderbare Dinge über die Mittelchen, zu denen diese edle Staatsoberhaupt greift, um die Subsistenzmittel für seine zahlreiche Familie zu beschaffen, ohne seine überwuchernden Micamberverpflichtungen zu vermehren. Endlich ist auch die Armee, die beste unter den Schöpfungen der türkischen Neuzeit, nachdem sie das mit unregelmäßiger Soldzahlung verbundene Ungemach so viele Jahre hindurch männlich getragen, von der allgemeinen Geldwuth inficirt worden; die Garnisonchefs, früher immer die ehrlichen Widersacher der provinciellen Civiladministratoren, haben sich jetzt fast überall mit ihnen über einen Theil der, auf Kosten der Bevölkerung zu machenden Gewinne verständigt, und entfremden sich durch ihren Geiz die hungernden, zerlumpten Soldaten, bei welchen Excesse täglich häufiger werden.

Freilich hat — trotz der glorreichen Vertheidigung von Silistria und der kleinen Erfolge von Kalafat und Kars — der Bestand der Türkei dem nordischen Kolos gegenüber längst nicht mehr auf eigener Macht beruht; das weiß man in Rußland so gut, wie es der Pforte kein Geheimniß ist. Woher nahm diese im Jahre 1853 den Muth, dem gewaltigen und damals gar noch mit Vergrößerungsgläsern angestaunten Zaren zu widerstehen, wenn nicht aus der Ueberzeugung, daß im Interesse ihrer Selbsterhaltung die andern vier Großmächte sie nicht könnten erdrücken lassen? Rußland betrachtete von je her die Lösung der orientalischen Frage als sein historisches Recht; aber wegen der widerstrebenden Politik der Großmächte erschien ihm das Recht zugleich als eine schwere, höchst gefährliche Pflicht; dieser Pflicht glaubte es sich nicht entziehen zu können, und ihr zu genügen dachte ihm eine mächtige, in den Eingeweiden der Türkei selbst sich für es erhebende Unterstützung unerläßlich. Diese Unterstützung ist, wie man leicht versteht, die Sympathie der Rajahnationen griechischen Glaubens, welche sich bis vor wenig Jahren in steigendem Maße an den Namen Rußlands knüpfte. Noch vor anderthalb Decennien würde Niemand gezeifelt haben, daß das Absterben des muselmännischen Elements in der europäischen Türkei nur Rußland zu Gute komme; das Königreich Griechenland vermochte kaum ein Bruchtheilchen der Rajahsympathien an sich zu ziehen. Seit zehn Jahren aber hat sich allmählig im Verborgenen ein Umschwung vorbereitet, welcher jetzt auf der Oberfläche seine Stelle zu erobern anfängt. Die türkischen Griechen, das einflußreichste und gebildetste unter Rußlands Schutzvölkern, richten ihre Blicke nach Athen, als dem sich immer würdiger entfaltenden Mittelpunkte ihrer nationalen Bildung, die Serben mit den Bosniern und Bulgaren zeigen, ebenso wie die Rumänen, deut-

ist die Richtung in der Zukunft zu sehen

lich genug ihre Absicht eigne Wege zu gehen; sie alle sind dahin gekommen Rußland zu fürchten, es als Feindin ihrer Nationalität zu betrachten, sich seinem Umsichgreifen in ihrer Mitte nach Kräften zu widersetzen.

Wenn das Vorgefühl der seiner Nation drohenden Katastrophe sogar den denkenden Türken nie verläßt, wieviel lebendiger bewegt es diese unterworfenen Völker, welche, durch ihr Christenthum den die abendländischen Religionsgenossen durchzuckenden Ideen zugeführt, die Hoffnung hegen, dann wieder selbständig in der Geschichte aufzutreten. Vorläufig aber finden sie ihre Stellung erträglich — viel erträglicher, als es Rußland lieb ist. Die Pforte ist, nicht aus Gerechtigkeitsgefühl, sondern aus Schwäche duldsam geworden; das Staatsgrundgesetz ist sogar für die Rajah förderlicher und bequemer als für die Muhammedaner, denen die lästige Militärpflicht obliegt. Die Habsucht der Paschas kennt keine Religion; in der Regel ziehen diese Herren sogar vor, ihre eignen Glaubensgenossen auszuplündern, weil dieselben weder in der europäischen Diplomatie, noch in den Patriarchaten von Konstantinopel einen Rückhalt haben, oft sehen wir sie zu solchen Zwecken mit Christen, Geistlichen oder Laien, verbunden. Weßhalb sollten die Letzteren sich nach der Zwangsjacke der russischen Herrschaft sehnen, welche ihnen für das wahrscheinliche Opfer ihrer Nationalität nicht einmal durch geordnete Verwaltung oder Justizpflege einen Ersatz verheißt? —

Die katholische Kirche ist den Russen in Jerusalem nicht entgegengetreten; sie konnte das den Griechen überlassen. Aber von der französischen Diplomatie unterstützt, ziehen lazarisitische Missionare die Bulgaren, ein den Russen stamm- und religionsverwandtes Volk, die Griechen Cretas, die melchitischen Araber des nördlichen Libanon, massenweise zum Romanismus herüber, und entreißen sie so auf immer dem russischen Einflusse. Das petersburger Cabinet muß sich mit seinen politischen Aussichten in lebhaftem Gedränge fühlen, wenn es unter solchen Umständen von dem französischen Kaiser Hilfe zur Erreichung seiner Zwecke erwartet. Es fürchtet, sich die Verlassenschaft durch die Finger schlüpfen zu sehn, wenn es länger auf den Tod des kranken Mannes wartet.

Die Verhältnisse werden immer ungünstiger, und die nächsten Jahre müssen zeigen, ob Rußland den politischen Muth hat, sich ernsthaft an die Lösung der großen Frage zu wagen, oder ob es sich bescheidet in die Reihe aller andern Erbschaftsexpectanten zurückzutreten. S. W.